



Post-COVID-Syndrom: Experten kommen zu Wort

Anschriften und Impressum

MEDICLIN Aktiengesellschaft

Okenstraße 27
77652 Offenburg
Telefon +49(0)781/4 88-0
Telefax +49(0)781/4 88-133
E-Mail info@mediclin.de
www.mediclin.de

Public Relations

Gabriele Eberle
Telefon +49(0)781/4 88-180
Telefax +49(0)781/4 88-184
E-Mail gabriele.eberle@mediclin.de

Investor Relations

Alexandra Mühr
Telefon +49(0)781/4 88-326
Telefax +49(0)781/4 88-184
E-Mail alexandra.muehr@mediclin.de

© 2021

Herausgeber
MEDICLIN Aktiengesellschaft,
Offenburg

Redaktion
Jelina Schulz, Unternehmenskommunikation
Gerda Schwarz, Unternehmenskommunikation

Koordination
Susann Tröbitz, Unternehmenskommunikation
Dr. Friedemann Hahn, Unternehmenskommunikation

Foto/Film
Schüle Filme / Valentin Schüle, Schömberg

Illustration
Lara Hies, Frankfurt

Konzept, Design und Mediengestaltung
Designerwerk / Janine Weise, Kronberg im Taunus



Inhalt

4 Corona

Im Jahr 2020 mussten wir erkennen, dass sich weltweit ein neuer, sehr ansteckender Virus ausbreitete. Über Corona wissen wir viel, aber immer noch zu wenig.

Wenn die Seele Corona hat:

Das sagen unsere Experten

8 Interview mit

Dr. med. Sigrid R.-M. Krause

MediClin Deister Weser Kliniken

10 Interview mit

Dr. med. Andrea Temme

MediClin Klinik an der Lindenhöhe

Dr. med. Reta Pelz

MediClin Klinik an der Lindenhöhe

Unsere Hilfe ist ganzheitlich:

Das sagen unsere Experten

14 Interview mit

Dr. med. Thomas Witt

MediClin Albert Schweitzer Klinik

Dr. med. Steffen Häfner

MediClin Baar Klinik

Dr. med. Bernd Mössinger

MediClin Albert Schweitzer Klinik

16 Interview mit

Dr. med. Matthias Schmalenbach

MediClin Klinik Reichshof

Dr. med. Sezer Melisande Lammers

MediClin Klinik Reichshof

Dr. med. Jürgen Bonnert

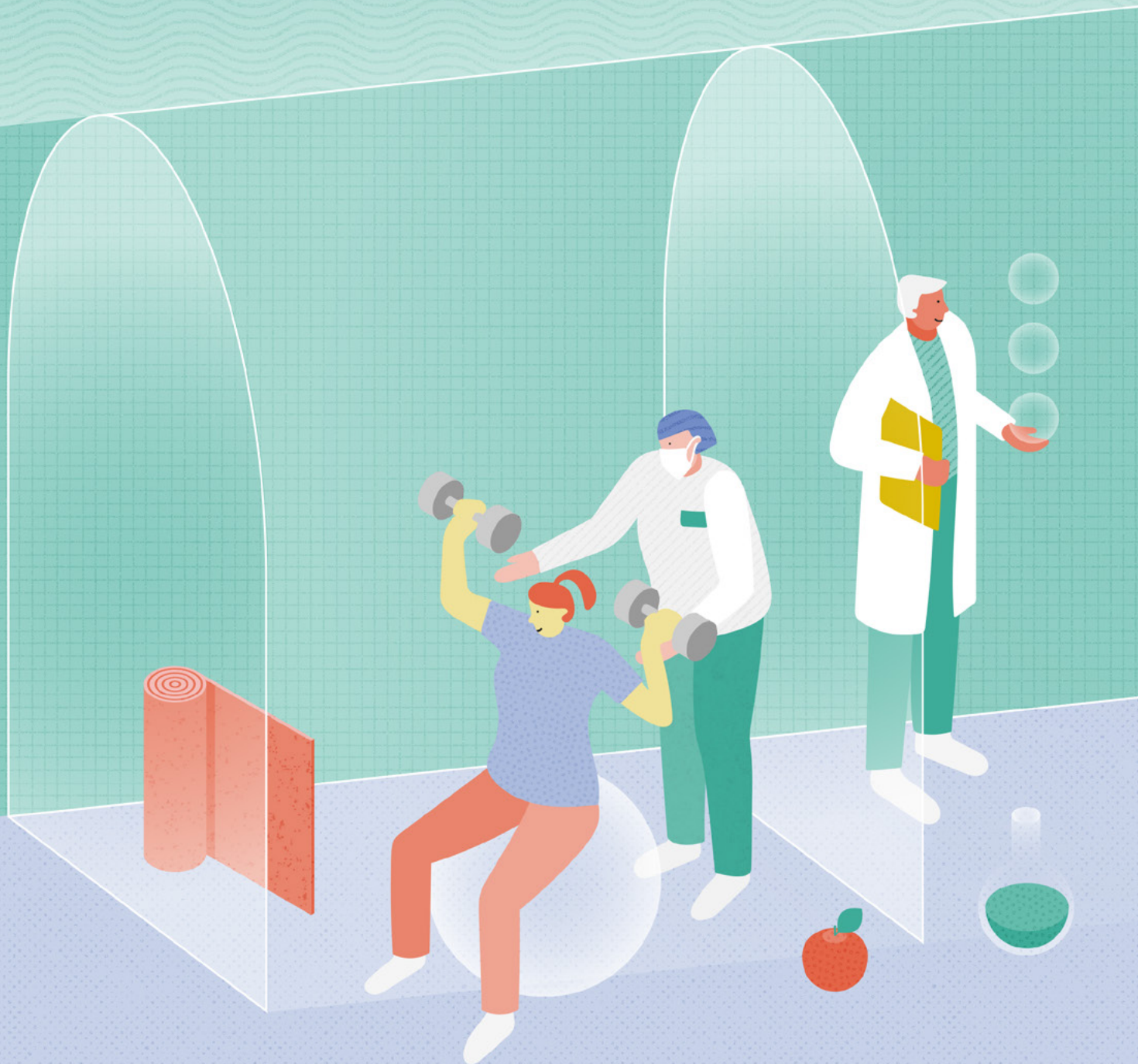
MediClin Klinik Reichshof

20 Ausblick

Aufgaben und Chancen im Jahr 2021



Post-COVID-Syndrom: Was Reha alles kann.







Corona

Corona – wir wissen viel, aber immer noch zu wenig

Für viele Menschen war im Jahr 2020 der morgendliche Blick auf die aktuellen Corona-Daten zur täglichen Routine geworden. Informationen zum Verlauf der Corona-Pandemie wurden und werden auch weiterhin verfolgt, ebenso wie zum Beispiel die vom Robert Koch-Institut daraus abgeleiteten statistischen Zahlen. Zur Interpretation dieser Zahlen gehört, die Aussagekraft der Daten richtig einzuschätzen, inklusive ihrer Unsicherheiten. Es gilt, die Informationen zu bewerten, die Risiken abzuschätzen und Empfehlungen oder Maßnahmen daraus abzuleiten. Dass dies „zu einem Fahren auf Sicht“ in Bezug auf die empfohlenen oder verordneten Maßnahmen führte, ist nicht leicht zu akzeptieren, aber der richtige Weg.

Corona zwingt uns, schnell und intensiv zu lernen

Was mussten wir im Jahr 2020 erkennen: Weltweit breitete sich mit extremer Schnelligkeit ein neuer, sehr ansteckender gesundheitsgefährdender Virus aus. Wirksame Medikamente, eine COVID-19-Infektion gezielt zu behandeln, gab und gibt es (noch) nicht. Auch sind die Auswirkungen der Infektion so, dass die über die Schwere und den Verlauf einer Erkrankung auf den während einer Behandlung gemachten Erfahrungen und auf den Erkenntnissen anderer Krankheitsbilder beruhen muss.

Aber wir haben auch erkannt, dass wir Mittel und Wege haben, die Ausbreitung einzudämmen und damit abzuwenden. Die enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Politik hat dazu geführt, dass wir alle – die Bevölkerung, die Wissenschaft und die Politik – eine steile Lernkurve im Jahr 2020 in Bezug auf den Umgang mit einer hoch infektiösen Pandemie durchgemacht haben.

Das sagen unsere Experten

Wie unsere Experten sich den Herausforderungen stellen und insbesondere den Heilungsprozess der physischen und psychischen Folgeerscheinungen der Pandemie bzw. einer COVID-19-Erkrankung unterstützen, erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Hören Sie rein.

Wenn die Seele Corona hat.





Die meisten Menschen halten unheimlich viel aus.



Man braucht das Korrektiv von außen, um zu merken, wie schlecht es einem geht.

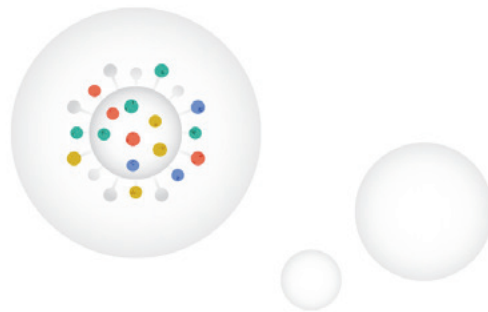
Dr. med. Sigrid R.-M. Krause,
MediClin Deister Weser Kliniken

ist Direktorin Psychosomatik und Psychiatrie sowie Chefärztin des Krankenhauses für Akutpsychosomatik und Chefärztin der Rehabilitationsklinik für Psychosomatik und Verhaltensmedizin in Bad Münster



Welche Erkenntnis nehmen Sie aus der Pandemie mit?

Wir haben gemerkt, dass es wichtig ist, starke Gefühle zu teilen. Das ist so etwas, das man aus der Pandemie mitnimmt. Das war vorher ganz selbstverständlich: Man ist in die Oper gegangen und durfte traurig sein, man ist zum Fußball gegangen und durfte sich furchtbar aufregen, man hat sich mit Freunden getroffen und konnte auch mal zusammen albern sein, lustig sein. Alles das geht jetzt nicht mehr!



Was hat sich seit Beginn der Pandemie verändert?

Ich hatte Anfang letzten Jahres das Gefühl, oder letztes Jahr im Verlauf, dass viele Patienten mit schweren Erkrankungen kamen, die auch im Kontext der Pandemie stehen – aber nicht so ausgeprägt, wie es jetzt im Moment ist.

Wenn man Anfang oder Mitte letzten Jahres sagen konnte, dass einer von zehn Patienten eine Erkrankung im Kontext der Pandemie aufwies, vor allen Dingen Angst oder Depression, dann kann man jetzt feststellen, dass es auf jeden Fall vier bis fünf von zehn Patienten mindestens sind, die davon betroffen sind.

Wir haben im letzten Jahr eine sehr steile Lernkurve gemacht.

Sind die Menschen, die zu Ihnen kommen, in der Regel vorbelastet?

Die meisten Menschen halten unheimlich viel aus. Da gibt es ja das Bild von dem Fass, das irgendwann überläuft.

Und wenn man sich das vorstellt, dass das Fass randvoll ist, aber noch nicht übergelaufen – mit diesem randvollen Fass an Belastungen sind Patienten durchaus in der Lage, den Alltag und alles andere zu bewältigen und zu wuppen. Und dann kommt der letzte Tropfen.

Und jetzt wird's gemein: Das muss nicht ein Riesenknall sein oder etwas ganz Außergewöhnliches, sondern das kann auch eine „Pillepalle-Situation“ sein – eine Kleinigkeit.



Video zum gesamten Interview:

www.mediclin.de/corona-und-die-seele

Wir sind seit einem Jahr im Krisenmodus.

Wieso ist ein Lockdown gerade in Bezug auf psychische Erkrankungen ein Problem?

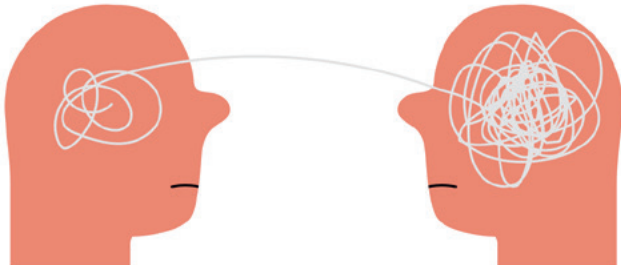
Wenn ich psychisch krank bin, kann es natürlich auch sein, dass genau da meine Verletzlichkeit sichtbar wird, und ich erkranke erneut oder entwickle Symptome, weil ich einfach keine Bewältigungsmöglichkeiten mehr habe. Und das ist genau das, was wir in der zweiten Welle gesehen haben: Die Leute sind abgeschnitten von ihren Ressourcen – das können soziale Kontakte sein, es können aber auch angenehme Tätigkeiten sein, die einen in einer seelischen Balance gehalten haben.



Menschen rutschten von einer leichten plötzlich in eine schwere Depression.

Welche Krankheitsbilder sehen Sie im Zusammenhang mit der Pandemie?

In der ersten Phase des Lockdowns haben wir zunächst gesehen, dass Patienten, die zu Beginn der Pandemie unter einer leichten oder mittelgradigen Depression gelitten haben, plötzlich in eine sehr schwere Depression gerutscht sind. Das war natürlich verständlich in einer plötzlich bedrohenden Situation. Und was wir auch beobachtet haben, ist, dass Menschen, die bis zu diesem Zeitpunkt völlig unauffällig waren, plötzlich Psychosen entwickelt haben.

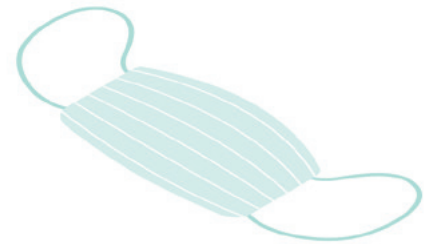


Dr. med. Andrea Temme,
MediClin Klinik an der Lindenhöhe
*ist Chefarztin der Klinik für Psychiatrie,
Psychotherapie und Psychosomatik für
Erwachsene in Offenburg*

Es gibt auch eine Zunahme von psychiatrischen Notfallsituationen.


Wie erleben Kinder und Jugendliche die Pandemie?

Meiner Meinung nach sind die Kinder und Jugendlichen ganz besonders von der Pandemie und den behördlichen Eindämmungsmaßnahmen betroffen. Wir hier in der Klinik erleben auf jeden Fall eine Veränderung – seit Beginn der Pandemie, insbesondere aber nach dem ersten Lockdown erleben wir eine deutliche Steigerung der Inanspruchnahme.



Dr. med. Reta Pelz,
MediClin Klinik an der Lindenhöhe
*ist Chefin der Klinik für Psychiatrie,
Psychotherapie & Psychosomatik für
Kinder und Jugendliche in Offenburg*



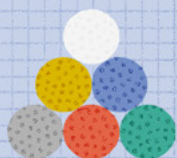
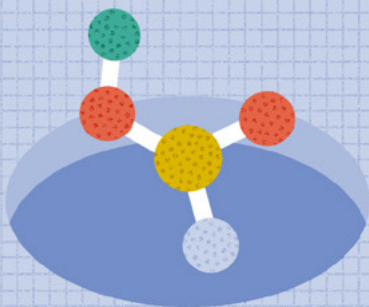
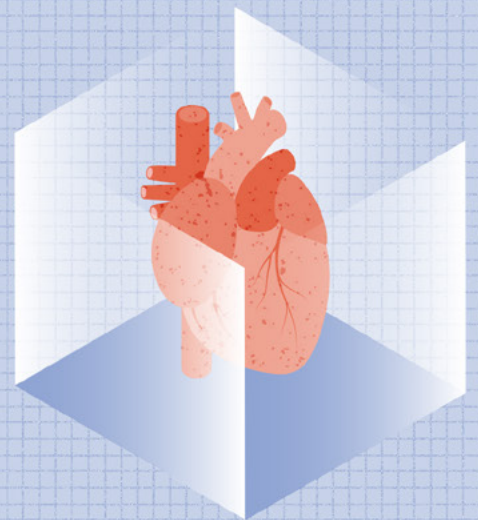
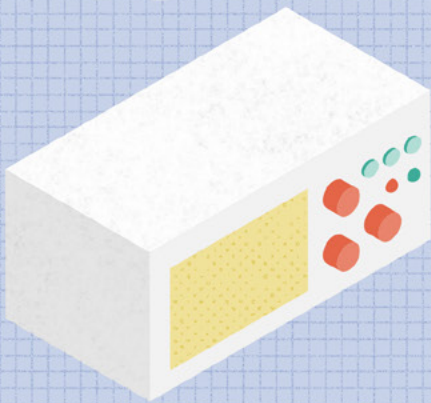
 **Video zum gesamten Interview:**
www.mediclin.de/corona-betrifft-alle

Mit welchen Problemen kommen die Kinder und Jugendlichen zu Ihnen?

Wir haben – und das ist tatsächlich in ganz Baden-Württemberg so, aber auch bundeslandübergreifend – eine Zunahme von verschiedenen Störungsbildern. Dazu gehören zum Beispiel die Depression, Angsterkrankungen. Wir sehen aber auch mehr Verhaltensauffälligkeiten, haben eine deutliche Zunahme auch von Essstörungen, da insbesondere die Anorexia nervosa.

Kinder und Jugendliche sind ganz besonders betroffen.

Unsere Hilfe ist
ganzheitlich.





Das fachübergreifende Vorgehen ist essentiell.

Was haben Sie seit Beginn der Pandemie über das Virus dazugelernt?

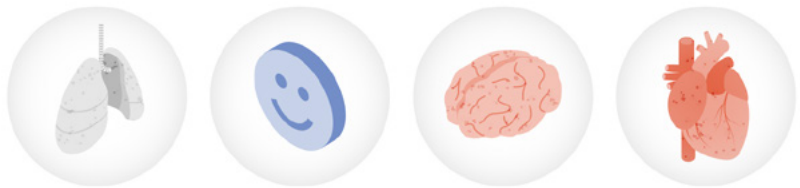
Ich denke, das Wesentliche ist tatsächlich, dass wir die Vielschichtigkeit dieser Erkrankung kennengelernt haben. Wir haben am Anfang gedacht, es handelt sich im Wesentlichen um Patienten mit durch Viren verursachten Lungenentzündungen. Das kennen wir seit langem – zum Beispiel haben wir bei der Influenza ähnliche Krankheitsbilder. Aber es hat sich dann sehr schnell gezeigt, dass die anderen Aspekte, die in den Bereich der Psychosomatik, der Neurologie, aber auch der Kardiologie gehören, bei diesen Patienten ebenso eine Rolle spielen.

Deswegen ist das fachübergreifende Vorgehen essentiell, um diese Patienten gut behandeln zu können. Und die gute Behandlung in der Rehabilitation wird für viele Patienten entscheidend sein, ob sie wieder in den Berufsalltag zurückkehren können oder nicht.

Wir sehen Langzeitkranke, die oft in ihrer Erwerbsfähigkeit gefährdet sind.



Dr. med. Thomas Witt,
MediClin Albert Schweitzer Klinik
*ist Ärztlicher Direktor und Chefarzt der
Fachklinik für Herz-, Kreislauf- und
Gefäßerkrankungen in Königsfeld im
Schwarzwald*



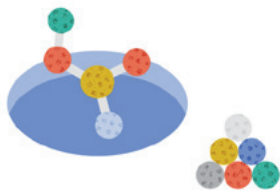
Was kann ich mir zutrauen? Wie belastbar bin ich noch?

Bei wie vielen der bei Ihnen behandelten Patienten, die eine COVID-Erkrankung durchgemacht haben, spielen auch psychische Symptome eine Rolle?

Im Vergleich zur Lungenheilkunde kommen für die Psychosomatik die Reha-Anträge etwas verzögert, aber sie kommen wirklich in stark ansteigender Zahl. Ich rechne jetzt für die nächsten Monate – wenn nicht Jahre – mit einer sehr, sehr hohen Zahl an Post-COVID-Rehabilitanden im psychosomatischen Bereich, für die wir auch schon ein spezifisches Konzept aus-



Dr. med. Steffen Häfner,
MediClin Baar Klinik
*ist Chefarzt der Fachklinik für
Psychosomatik und Verhaltensmedizin
in Königsfeld im Schwarzwald*



Ein sehr buntes Bild, das eine sehr differenzierte Therapie notwendig macht.

Was ist der Unterschied zwischen Patienten, die nach einer COVID-Erkrankung zu Ihnen kommen, und Patienten, die zum Beispiel eine Lungenentzündung nach einer Grippe hatten?

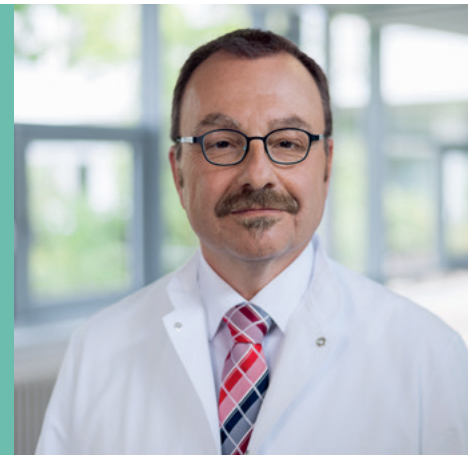
Ich mache bereits seit 20 Jahren hier Rehabilitation und in jedem Frühjahr haben wir hier die Patienten, die an einer Influenza – an einer Grippe – erkrankt waren und wegen einer Lungenentzündung auf einer Intensivstation betreut werden mussten etc. Das ist etwas anderes – das ist komplett etwas anderes als COVID! Wir sehen bei COVID viel längere Verläufe.

Die Menschen erholen sich viel langsamer von dieser Lungenentzündung und haben darüber hinaus noch sehr viel häufiger als bei anderen Virus-Lungenentzündungserkrankungen Begleitphänomene oder Begleiterkrankungen, die ich in diesem Ausmaß bei anderen Erkrankungen noch nie gesehen habe.



gearbeitet haben und laufend anpassen. Ich denke, das muss sich auch erst noch ein Stück weit in der Medizinwelt herumsprechen, dass man diese Symptomatik, die eben verzögert kommt, die aber doch sehr massiv da ist – bis zu ausgeprägten Depressionen, Angsterkrankungen –, auf keinen Fall ignorieren darf.

Dr. med. Bernd Mössinger,
MediClin Albert Schweitzer Klinik
*ist Chefarzt der Fachklinik für
Atemwegserkrankungen, Allergien
und Schlafmedizin in Königsfeld im
Schwarzwald*



Habe ich in diesem Ausmaß bei anderen Erkrankungen noch nie gesehen.

Die psychosomatische Symptomatik kommt verzögert, aber ist eben dennoch massiv da.



Video zum gesamten Interview:

www.mediclin.de/schwere-folgen-nach-corona

Den Menschen fehlt einfach ein Teil des Lebens.

Das Problem wird uns sicherlich die nächsten Jahre begleiten.



Dr. med. Matthias Schmalenbach,
MediClin Klinik Reichshof
*ist Chefarzt der Fachklinik
für Pneumologie in Reichshof-
Eckenhagen*

Wie haben sich die Patientengeschichten seit Beginn der Pandemie verändert?

Wir sehen jetzt zunehmend Patienten, die über Symptome des Long COVID klagen. Das sind zum Teil Patienten, die primär auch in einer pneumologischen Rehabilitation gewesen sind nach schwerem Verlauf und zunächst dort sicherlich Hilfe erfahren konnten – dann aber im zweiten Abschnitt hiernach über Wochen bis Monate bemerken, dass die Rückkehr in ihr Leben leider nicht möglich ist, dass weiterhin Symptome bestehen.

Wenn jemand noch unter Atembeschwerden zu leiden und damit zu kämpfen hat, wird er internistisch aufgenommen und von den beiden anderen Fachabteilungen mitbetreut.



Dr. med. Sezer Melisande Lammers,
MediClin Klinik Reichshof
*ist Chefarztin der Fachklinik für
Psychosomatik und Psychotherapie
in Reichshof-Eckenhagen*

Eine Vielzahl von Enttäuschungen.

Sie sehen nicht nur Patienten, die ursprünglich einen schweren Verlauf hatten und beatmet worden sind, richtig? Zu Ihnen kommen auch Patienten, die eigentlich als genesen galten.

Wenn die Erkrankung abgeschlossen ist, denkt der Patient: Jetzt muss ich wieder gesund sein, jetzt muss ich auch leistungsfähig sein – und zwar auf demselben Niveau wie vorher! Das kann der Patient nicht. Das heißt, er frustriert sich eigentlich ständig. Wir haben eine Reihe von Patienten gesehen, die nach der akuten Erkrankung wieder an den Arbeitsplatz zurückgegangen sind, und es kommt zu erhöhten Ausfallzeiten, es kommt zu erhöhten Fehlerraten. Es kommt letztlich zu einer Vielzahl von Enttäuschungen.



Dr. med. Jürgen Bonnert,
MediClin Klinik Reichshof
*ist Chefarzt der Fachklinik für
Neurologie in Reichshof-Eckenhagen*

Es ist eine Vielzahl an Therapieverfahren, die eingesetzt werden – aus unterschiedlichsten therapeutischen Disziplinen.

Mehr Depressionen, mehr Angststörungen.

Was ist Ihre Prognose, was wird sich durch COVID noch ändern?

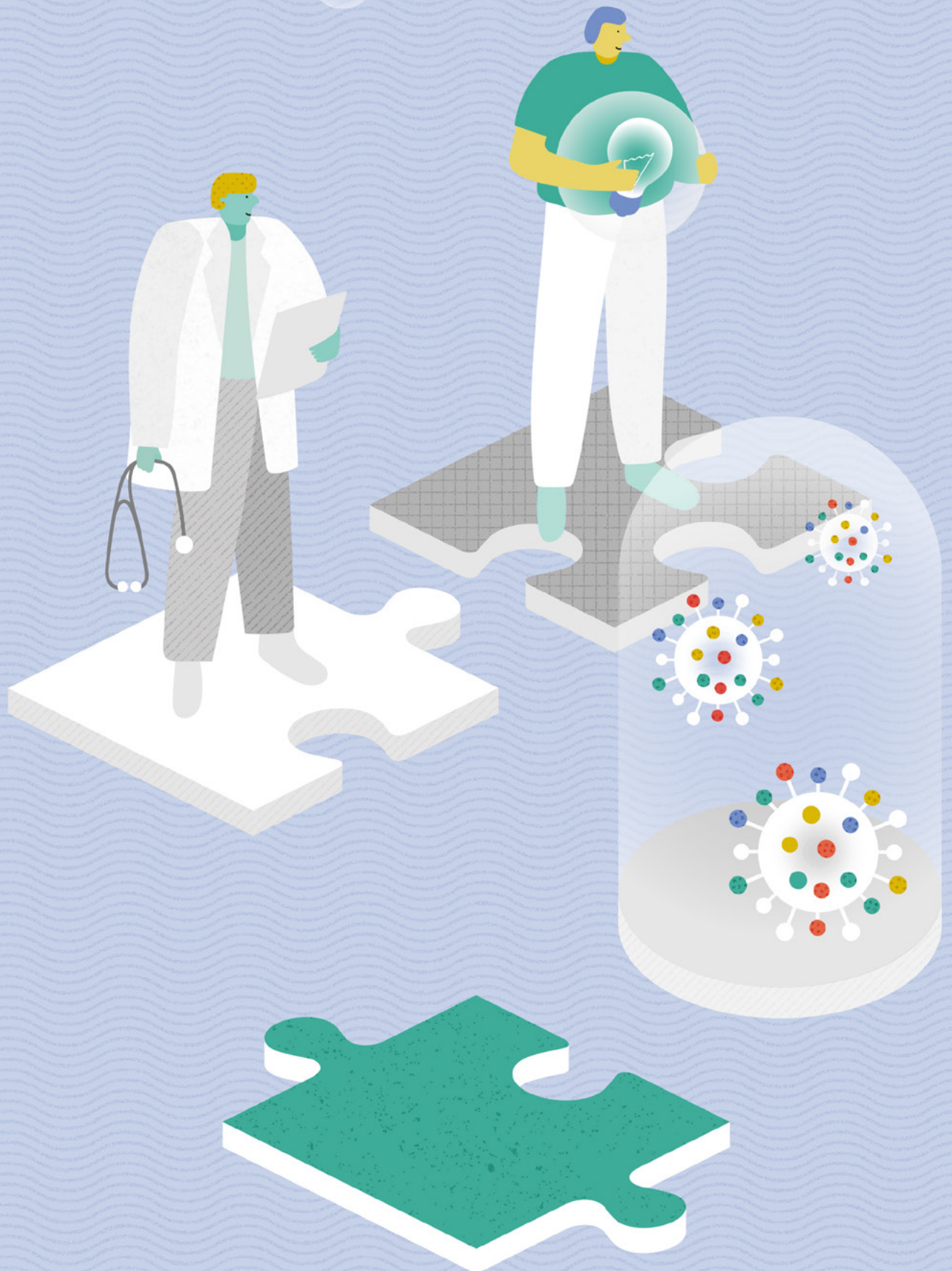
Vom Patientenklintel her wird es spannend werden. Wir werden sicherlich mit mehr Depressionen, mehr Angststörungen und der Verarbeitung dieser Erkrankung, die wir ja alle noch nicht so richtig kennen, beschäftigt sein. Da wird sich das Bild ändern und es wird uns bestimmt eine höhere Patientenzahl bringen.

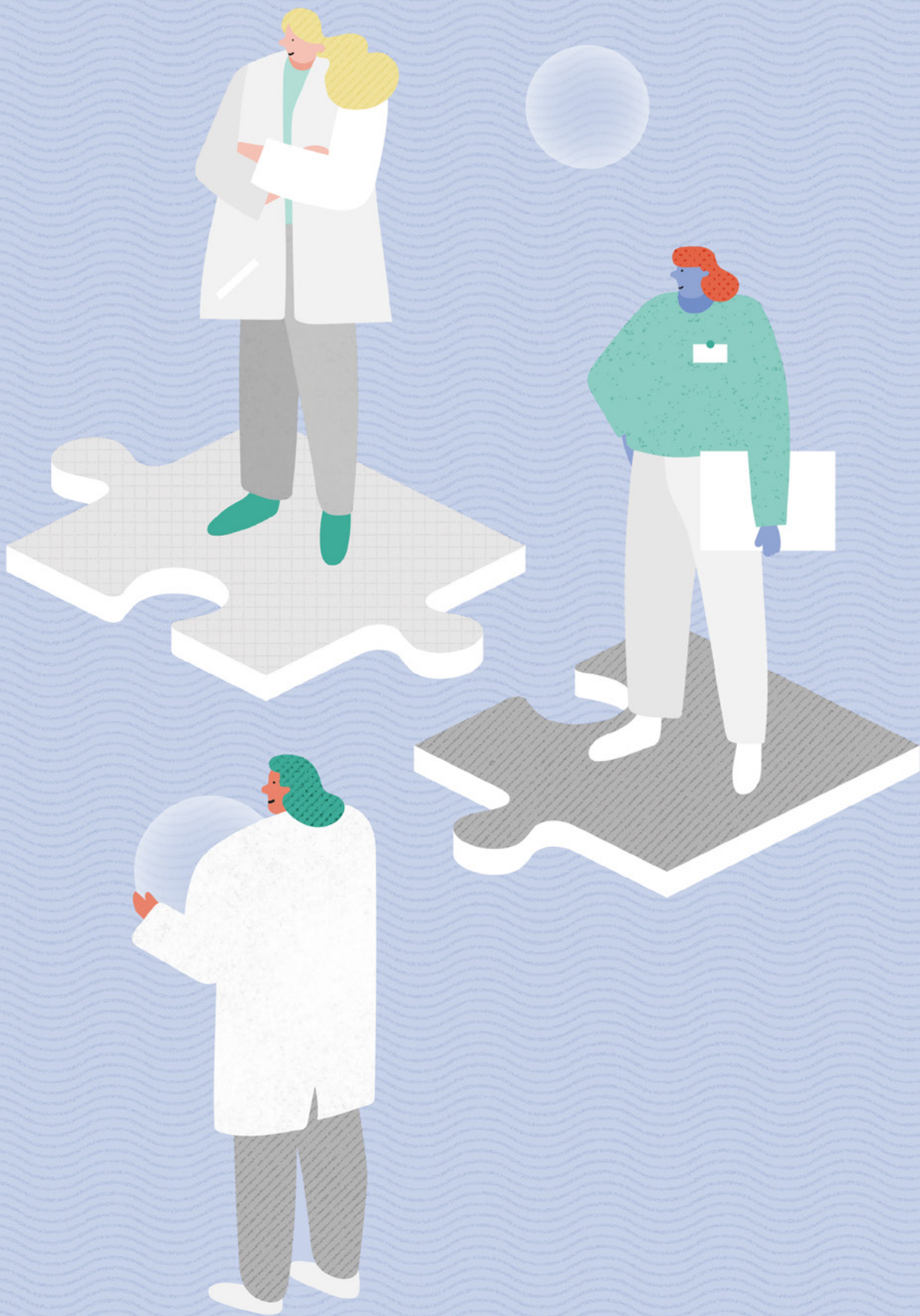


Video zum gesamten Interview:
www.mediclin.de/nach-corona-nicht-genesen



Auf sicherer Grundlage
Erkenntnisse gewinnen.





Im Fokus der Pandemiebekämpfung: unser Gesundheitssystem

**Immunität
gegen
das Virus
entwickeln**

Bestmögliche Versorgung trotz Corona

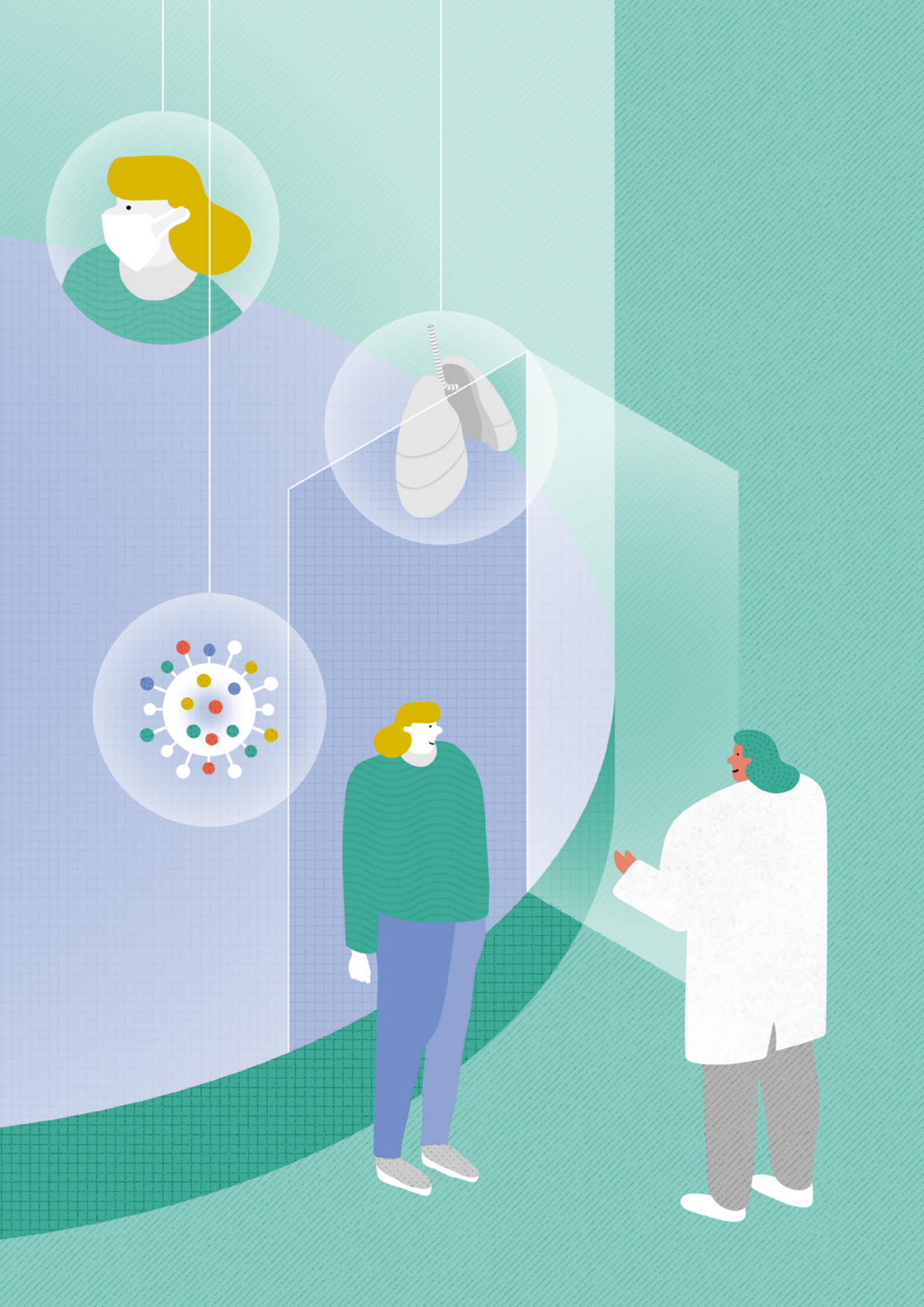
Wir, die als Anbieter von medizinischen, therapeutischen und pflegerischen Leistungen unmittelbar in unseren Häusern und in unserer Arbeit von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffen sind, haben viel getan, um unsere Patienten und Bewohner in dieser außergewöhnlichen Zeit bestmöglich zu versorgen. Neue Hygienestandards, geänderte organisatorische und therapeutische Strukturen haben dazu beigetragen. Vor allem aber haben unsere Ärzte und Pfleger unendlich viel geleistet – trotz der potenziellen Gefährdung, sich selber mit Corona zu infizieren. Eine bestmögliche Versorgung wird auch unser Anspruch in den kommenden Monaten sein, denn die Pandemie und ihre Folgen werden uns auch im Jahr 2021 begleiten.

Impfstoffe werden im Jahr 2021 eine Entlastung ins Pandemiegeschehen bringen

Gegen Ende des Jahres 2020 haben in vielen Regionen der Welt die Impfungen gegen eine Erkrankung mit COVID-19 begonnen – auch in Deutschland. Effektive und sichere Impfungen können einen entscheidenden Beitrag zur Eindämmung der Pandemie leisten und das Risiko schwerer COVID-19-Erkrankungen stark reduzieren. Damit dies nachhaltig so ist, muss jedoch ein Großteil der Bevölkerung geimpft sein und somit eine Immunität gegen das Virus entwickelt haben.

Was erwartet uns im Jahr 2021? Corona und seine Folgen

Es bestehen keine Zweifel, die Pandemie hat und wird Spuren in unserer Gesellschaft hinterlassen. Dies können sowohl gesundheitliche als auch psychische Folgen einer Erkrankung mit COVID-19 oder auch rein psychische Folgen aufgrund von pandemiebedingten Ängsten sein.



Über MEDICLIN

Zu MEDICLIN gehören deutschlandweit 35 Kliniken, sieben Pflegeeinrichtungen und neun Medizinische Versorgungszentren. MEDICLIN verfügt über rund 8.400 Betten/Pflegeplätze und beschäftigt rund 10.300 Mitarbeiter.

In einem starken Netzwerk bietet MEDICLIN dem Patienten die integrative Versorgung vom ersten Arztbesuch über die Operation und die anschließende Rehabilitation bis hin zur ambulanten Nachsorge. Ärzte, Therapeuten und Pflegekräfte arbeiten dabei sorgfältig abgestimmt zusammen. Die Pflege und Betreuung pflegebedürftiger Menschen gestaltet MEDICLIN nach deren individuellen Bedürfnissen und persönlichem Bedarf.